



Laakirchen  
Pfarrkirche Hl. Valentin  
Außenfassaden und Turm

STEIN und PUTZ

Untersuchung, Befundung, Mörtelanalysen, Maßnahmenvorschläge,  
Musterflächen

April bis Juni 2026

**DATENBLATT**

|                      |                                                                                                                                                           |
|----------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| OBJEKT:              | Pfarrkirche Laakirchen                                                                                                                                    |
| LOKALISIERUNG:       | Hauptplatz, 4663 Laakirchen                                                                                                                               |
| AUFTRAG:             | Konservatorisch-/restauratorische Befundaufnahme von Stein und Putz an den Außenfassaden und Turm, Fotodokumentation, Maßnahmen vorschläge, Musterflächen |
| MATERIAL:            | Konglomerat, dichte Kalksteine, Putze mit verschiedenen Bindemitteln                                                                                      |
| DATIERUNG:           | Kirchenbau Beginn wohl um 1450                                                                                                                            |
| AUFTRAGGEBER:        | Pfarre Laakirchen, Pfarrhofgasse 4, 4663 Laakirchen                                                                                                       |
| DENKMALAMT:          | Landeskonservatorat für Oberösterreich, Rainerstraße 11, 4020 Linz                                                                                        |
| AUSFÜHRUNGSZEITRAUM: | April bis Juni 2026                                                                                                                                       |
| BEARBEITER:          | Mag. Johann Lindtner, Mag. Josef Voithofer, Rest. Wolfgang Strasser                                                                                       |

**INHALTSVERZEICHNIS**

|                                                                    |    |
|--------------------------------------------------------------------|----|
| 1. Vorbemerkungen                                                  | 4  |
| 1.1 Literatur und Akten                                            | 5  |
| 1.2 Historische Fotos                                              | 7  |
| 1.3 Restaurierziel                                                 | 8  |
| 2. Turm (Beschreibung, Maßnahmen, Fotoblätter)                     | 9  |
| 2.1 Vorgeschlagene Maßnahmen am Konglomerat der Langhausfassaden   | 11 |
| 3. Langhaus (Beschreibung, Maßnahmen, Fotoblätter)                 | 25 |
| 3.1 Beschreibung der Fassaden                                      | 25 |
| 3.2 Putzfassaden des Langhauses                                    | 28 |
| 3.3 Vorgeschlagene Maßnahmen am Konglomerat der Langhausfassaden   | 34 |
| 3.4 Vorgeschlagene Maßnahmen am Putz/Anstrich der Langhausfassaden | 35 |
| 4. Musterflächen, Stein und Putz (durchgeführte Maßnahmen)         | 64 |
| 5. Probenentnahme (Datenblätter, Analysen)                         | 69 |



Pfarrkirche Laakirchen, Ansichten

## **1. Vorbemerkungen:**

Die Fassaden der Pfarrkirche Laakirchen zeigen Schäden, auf die, hinsichtlich der Erhaltung des Denkmals, fachgerecht reagiert werden soll. In der Vergangenheit sind bereits kleine Steine und Mörtel abgestürzt, darauf wurde bereits vor unserer Bestandsaufnahme mit einem Abklopfen und Abnahme von losen Teilen reagiert.

Die vorliegende Untersuchung/Befundung samt Maßnahmenvorschlag und angelegten Musterflächen soll die Grundlagen für eine Konservierung/Restaurierung der Fassaden schaffen:

Der Turm, die Strebeböfeler sowie die gesamte Sockelzone präsentieren sich steinsichtig, es ist fast ausschließlich Konglomerat (Nagelfluh), in steinhauerisch exakt zugerichteten Blöcken, verbaut. Die Flächen des Langhauses und des Ostabschlusses zeigen eine Gestaltung mit eingedrückten Kieselsteinen und Backsteinen. Der Putz in den Zwischenräumen ist mit einer Kelle abgezogen. Teilweise ist auch flächig aufgetragener Kalkputz vorhanden.

Die Untersuchung und Befundung erfolgte gemeinsam mit meinem Kollegen Mag. Josef Voithofer, die lichtmikroskopischen Analysen und Analysebeschreibungen stammen von Rest. Wolfgang Strasser. Die Untersuchungs- und Befundungsarbeiten an Ort und Stelle führte wir am 16. und 17. April 2026, mit Hilfe eines Steigers, aus. Die drei Musterflächen haben wir am 15. und 16. Juni 2026 angelegt.

Die Pfarrkirche Laakirchen ist geostet, die Ausrichtungen der einzelnen Fassaden sind dementsprechend angegeben.

### Gliederung der Fassadenabschnitte:

Turm

Langhaus, Westfassaden

Langhaus, Südfassaden

Ostabschluss

Langhaus, Nordfassaden

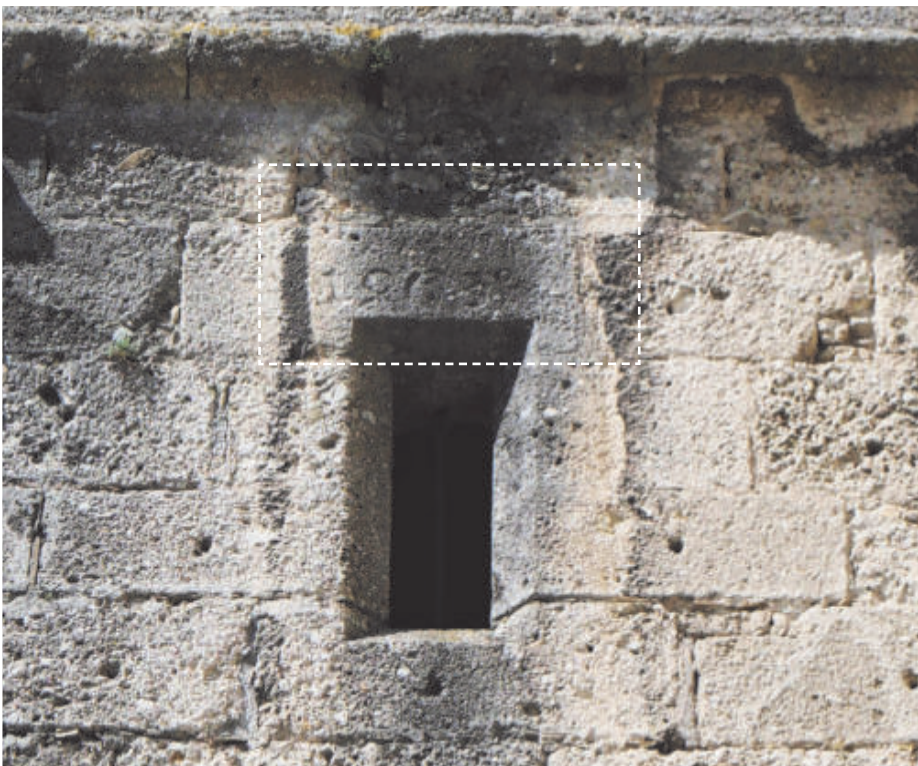
### 1.1 Literatur und Akten:

Als Vorarbeit der Befundarbeiten an den Fassaden der Pfarrkirche Laakirchen haben wir die wesentliche Literatur und Akten durchgesehen, wichtig war uns dabei die Restaurierungsgeschichte. Dabei ergaben sich Rückschlüsse bzw. Bestätigungen unserer Befundungsergebnisse. Auch historische Fotos wurden gesichtet, neben den abgebildeten historischen Fotos gibt es noch weitere, jedoch sehr ähnliche Fotos.

#### Kunsthistorischer Einordnung:

Bei der Pfarrkirche Laakirchen handelt es sich um eine gotische Hallenkirche, die Erbauungszeit wird allgemein mit „zwischen 1450 und 1490“ eingegrenzt. An der südlichen Turmfassade, über der zweiten Fensteröffnung, ist die eingravierte Jahreszahl „1463“ (siehe Foto) zu finden. Die dendrochronologischen Daten des Dachstuhls des Langhauses ergeben ein Fälldatum der Bäume von „um 1492“.<sup>1</sup> Diese beiden Jahreszahlen grenzen die Bauzeit ein. Die Tatsache, dass der Turm ein eigenständiges Bauwerk, und die Westwand des Kirchenschiffes an ihn angebaut ist, unterstreicht die Annahme, dass der Turm zuerst errichtet worden ist.

Weitere, wichtige Umbaumaßnahmen fanden in der zweiten Hälfte des 19. Jh. statt: Der Friedhof kommt vom Kirchenareal weg, er wird nach etwas außerhalb des Zentrums verlegt. Das Eingangsportal an der Nordseite wurde verändert oder neu durchgebrochen. 1926 wurde die Beichtkapelle an der Nordseite angebaut. In den Jahren 1930 bis 1932 wird Innen großzügig umgebaut, auch die Fenster werden erneuert. Die letzte umfassende Restaurierung erfolgte schließlich 1986.



Turm, südliche Turmfassade, zweite Fensteröffnung von unten, eingravierte Jahreszahl "1463"

<sup>1</sup> Hermann Fuchsberger (Hrsg.), Mittelalterliche Dachkonstruktionen in Österreich. Band 4, Oberösterreich, Petersberg 2020, S. 79 - 82.

Verwendete Literatur:

- Herbert J. Berndl, Spätgotische Sakralarchitektur im Traunviertel (Oberösterreich). Dissertation, Salzburg 2003, S. 163 – 164.
- Hermann Fuchsberger (Hrsg.), Mittelalterliche Dachkonstruktionen in Österreich. Band 4, Oberösterreich, Petersberg 2020, S. 79 - 82.
- Friedrich Gruber, Zeittafel zur Geschichte von Laakirchen (Zeittafel vom Anfang bis zum Jahr 1815, überarbeitet), masch., Laakirchen 2001.
- Erwin Hainisch u. a., Die Kunstdenkmäler Österreichs, Oberösterreich, (Dehio), fünfte Auflage, Wien 1971, S. 148.
- Alois Kieslinger, Die nutzbaren Gesteine Oberösterreichs in: Monografien Geowissenschaften Gemischt, o. O., 1969.
- Anneliese Köstler, Laakirchen. Geschichte und Perspektiven einer Stadt, Laakirchen 2008, S. 216 – 223.
- Pfarre Laakirchen, Pfarrkirche Laakirchen. Eine Kirche stellt sich vor (Broschüre), Laakirchen, o. D.
- Franz Starlinger u. a., 500 Jahre Pfarrkirche Laakirchen, 1490 – 1990 (Festbroschüre), Laakirchen 1990.

Restauriergeschichte, soweit für die Fassadenuntersuchungen relevant (chronologisch):

Auszug aus der Zeittafel von 2001, wie oben zitiert (aufbewahrt im Pfarrarchiv):

|             |                                                                      |
|-------------|----------------------------------------------------------------------|
| Um 1450     | Beginn Neubau (Turm zuerst)                                          |
| 1463        | Bau der spätgotischen Hallenkirche zwischen 1450 und 1490            |
| 1491        | Einweihung der Pfarrkirche                                           |
| 1667        | Jahreszahl auf der Schandsäule (Pestsäule), nordseitig               |
| 1712        | Errichtung des Ölberges an der Südseite (1974 abgetragen)            |
| 1781        | Toleranzedikt Josef II, Renovierung der Kirche mit „Zopfstil“        |
| 1890        | Verlegung des Friedhofs nach außerhalb des Kirchenareals             |
| 1891        | Nordportal, Anbringung einer Tür                                     |
| 1926        | Bau der Beichtkapelle                                                |
| 1930 – 1932 | Innenraumgestaltung, neue Fenster, Relief „Bergpredigt“ am Südportal |
| 1974        | Neues Kirchendach und Sakristeiumbau                                 |
| 1986        | Umfassende Innenrestaurierung                                        |

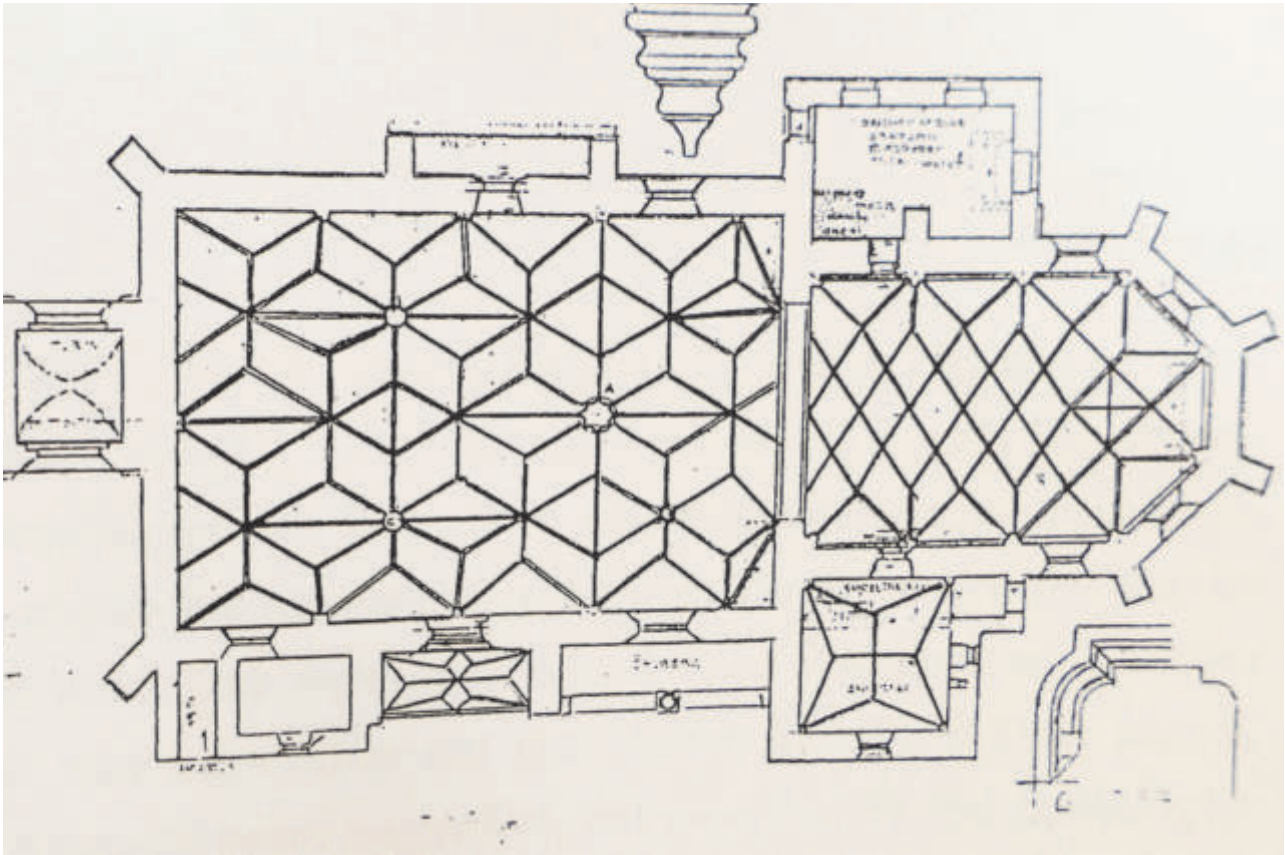
## 1.2 Historische Fotos:



Nordansicht, noch ohne Beichtkapelle (angebaut 1926), Abbildung aus: Franz Starlinger u. a., 500 Jahre Pfarrkirche Laakirchen, 1490 – 1990 (Festbroschüre), Laakirchen 1990.



Nordansicht, noch mit Friedhofsmauer (Friedhof schon abgesiedelt?), ohne Beichtkapelle und Pestsäule, (Datierung lt. Ansichtskartensammlung Stift St. Florian: 1904). Abbildung aus: Anneliese Köstler, Laakirchen. Geschichte und Perspektiven einer Stadt, Laakirchen 2008, S. 216.



Grundriss der Kirche, das westliche Fenster an der Nordfassade ist nicht eingezeichnet, die Beichtkapelle ist schon errichtet (angebaut 1926), der Ölberg an der Südfassade ist eingetragen, Abbildung aus: Herbert J. Berndl, Spätgotische Sakralarchitektur im Traunviertel (Oberösterreich). Dissertation, Salzburg 2003, S. 164.

### **1.3 Restaurierziel:**

Die Fassaden samt Strebepfeiler (Stein, Putz) sollen in einen technisch stabilen Zustand versetzt werden. Im Vordergrund steht eine Konservierung, Fehlstellen (Ausbrüche, Risse) sollen ergänzt, entfestigte Bereiche stabilisiert und offene Fugen verschlossen werden. Schädigende Verschmutzung soll entfernt werden.

Die Außenansicht der Pfarrkirche von Laakirchen soll einen gepflegten Eindruck machen, eine gewisse Alterung kann jedoch durchaus sichtbar sein.

## **2. Turm (Beschreibung, Maßnahmen, Fotoblätter):**

### Allgemein:

(Hinweis: Die angegebenen Ca.-Maße sollen für eine grobe Einordnung dienen, falls genauere Maße benötigt werden, muss extra gemessen werden).

Der gotische, steinsichtige Turm ist im Westen der Kirche errichtet. Lt. Befund und Beschreibung bestand der Turm vorher, das Kirchenschiff wurde in Folge an den Turm angebaut.

Die Seitenlängen der Turmfassaden betragen an der Nordseite ca. 5,72m, an der Westseite ca. 6,62m (jeweils die größte Breite, gemessen am Sockel). Der Sockel springt ca. 0,22m vor, die Oberkante ist abgeschrägt. Die Höhe des Sockels variiert zwischen ca. 1,20m und 0,66m (das Gelände fällt nach Norden hin ab).

Nach oben hin ergeben sich fünf Kompartimente, die durch vier horizontal umlaufende, profilierte Kaffgesimse gegliedert sind. Das Traufgesims ist ident zu den Kaffgesimsen ausgeführt. Die Höhe des ersten Kompartiments beträgt ca. 5,85m (gemessen vom Boden bis zur Oberkante des ersten Gesimses).

Die queroblongen Konglomeratquader sind exakt zugerichtet, ihre Höhen betragen zwischen 0,20m und 0,45m, die Längen variieren stark. Die Quader sind im Verbund versetzt, die teilweise sehr engen Fugen mit Zwickelsteinen und Kalkmörtel geschlossen.

Auffällig ist, dass der Turm nach oben nur von der Orgelempore aus begehbar ist, im Erdgeschoß ist ein isolierter Raum eingebaut (nur von außen begehbar: modern, mit Holz verschlossen, im Süden mit einer doppelflügeligen Tür, im Norden fix verschalt).

### Turmnordseite:

Im Erdgeschoß ein spitzbogiges, profiliertes Portal aus feinem Konglomerat, Eingang in den Turmraum mit Brettern modern verschalt. Das Portal hat eine lichte Höhe von ca. 3,10m und eine lichte Breite von ca. 2,28m.

Im zweiten Kompartiment von unten eine kleine, hochrechteckige Fensteröffnung mit vertikalen, geschmiedeten Stab. Über die Fassade verteilte, quadratische Gerüstlöcher, im vierten Kompartiment eine vermauerte Öffnung. Im obersten Segment eine rundbogige Schallöffnung mit modernen Holzjalousien. Darunter eine Uhrenblatt aus Metall.

Am vierten Feld von unten zeichnen sich die Umrisse einer ehemals vorhanden, größeren Öffnung ab, die mit Konglomeratblöcken vermauert ist.

### Schäden:

Die Steinoberflächen zeigen sich allgemein verschmutzt, unter den Kaffgesimsen haben sich schwarze Gipsfahnen gebildet. Die Kaffgesimse sind stark ausgebrochen, die Fugen rückgewittert. Im Erdgeschoß Ausbesserungen an den Fugen mit portlandzementhaltigem Mörtel (erreichbar vom Boden aus).

In wenigen Bereichen zeigt sich das Gefüge des Konglomerats etwas aufgelöst, am Boden ist ein Grünstreifen mit Büschen angelegt.

Turmwestseite:

Diese Seite ist schmucklos, bis auf Gerüstlöcher sind keine Öffnungen vorhanden.

Schäden:

Die Wetterseite ist am stärksten geschädigt: Speziell im Sockelbereich sind der Konglomerat und die Fugen stark abgewittert. Auch die Gesimse sind hier stark ausgebrochen.

Die Fugen im unteren Bereich (vom Boden aus erreichbar) sind Großteils mit portlandzementhaltigem Mörtel nachverfugt. Vereinzelt sind Risse in den Steinen vorhanden.

Ansonsten entspricht das Schadensbild der Westseite.

Turmsüdseite:

Diese Seite entspricht in seiner Gestaltung im Wesentlichen der gegenüberliegenden Nordseite, die Schäden sind gering.

Ein modernes, doppelflügeliges Tor ermöglicht den Zugang in den gewölbten Erdgeschossraum.

In den Abschnitten zwei, drei und vier sind hochrechteckige Lichtöffnungen mit abgeschrägten Kanten vorhanden, in Abschnitt zwei ist bei den Öffnungen jeweils ein vertikaler Eisenstab eingebaut. Im vorletzten Kompartiment (unter dem Uhrenblatt) zeichnen sich, wie auf der gegenüberliegenden Turmseite, die Umrisse einer Öffnung ab, die mit Konglomeratblöcken vermauert ist.

Wie an allen Fassaden der Kirche beobachtbar sind auch hier über die Fassade verteilte Gerüstlöcher vorhanden.

Die Öffnung der Glockenstube ist wie auf der gegenüberliegenden Turmfassade mit einer modernen Holzjalousie geschlossen, darunter ist das Uhrenblatt montiert.

Rechts von der Schallöffnung ist eine rechteckige Sonnenuhr in Sgraffitotechnik aufgeputzt.

Schäden:

Das Schadensbild entspricht der Turmnordseite.

Turmostseite:

Der Großteil des Ostfassade des Turms wird vom angebauten Kirchenschiff und dessen Dachstuhl verdeckt: Von außen sichtbar ist lediglich ein Teil des obersten Turmsegments, das bei der Glockenstube eine Schallöffnung mit modernen Holzjalousien zeigt. Links von der Öffnung zieht sich die Sonnenuhr von der Südfassade über die Turmkante hin zur Schallöffnung.

Im Inneren des Dachstuhls sind die Anschlüsse vom Turm zu den Kirchenschiffseitenwänden zu sehen, sowie die Fugengestaltung am Turm:

Die Kalkmörtelfugen waren wahrscheinlich nur wenige Jahre der Witterung ausgesetzt, wie auch die wenig bewitterten Steinoberflächen zeigen (Details zur Fugengestaltung siehe Probedatenblatt und Analyse P 0 im Anhang).

Schäden:

Es sind nur geringe Schäden ersichtlich, auffällig ist der biogene Bewuchs unter der Schallöffnung.

Das Kaffgesims zur Kante Nord ist stark ausgebrochen.

**2.1 Vorgeschlagene Maßnahmen am Konglomerat der Turmfassaden:**

- Vorfestigung bindemittelreduzierter Bereiche bei den Fugen mit Kalkmilch und bei besonders entfestigten Bereichen mit KSE in verschiedenen Gelabscheideraten
- Klebung loser Teile
- Abnahme von zu harten, grauen, portlandzementhaltigen Fugenmörteln und Ergänzungen
- Mechanisches Entfernen des biogenen Bewuchses
- Reinigung aller Fassadenflächen mittels Heißdampf und partiell mit Schonstrahl
- Schließen von Rissen mit vergütetem, mineralischen Feinmörtel
- Ergänzung von Fehlstellen mit Steinersatzmassen, die in ihrer Härte, Struktur und optischer Erscheinung dem Konglomerat bestmöglich entsprechen (ausgesuchte Sande in verschiedenen Sieblinien, als Bindemittel Hydraulkalk und Sumpfkalk, in begründeten Fällen Zusatz von Portlandzement)
- Bei Ergänzungen von auskragenden Teilen Einbau von Armierungen aus Edelstahl oder Kohlefaser
- Vervollständigung der Verfugung mit Kalkmörtel, der der bauzeitlichen Fugenmasse nachgestellt ist
- Einbau von Zwickelsteinen in den Fugen lt. Befund



Turm, Nordfassade, Gesamtansicht



Turm, Nordfassade, Erdgeschoß, allgemein verschmutzt, Gipsfahnen, rückgewitterte Fugen



Turm, Westfassade, Gesamtansicht



Turm, Westfassade, Traufengesims und Kaffgesims, massive Schäden



Turm, Westfassade, Verfugung mit portlandzementhaltigem Mörtel, Sockelzone biogen bewachsen, Steinoberflächen stark reduziert



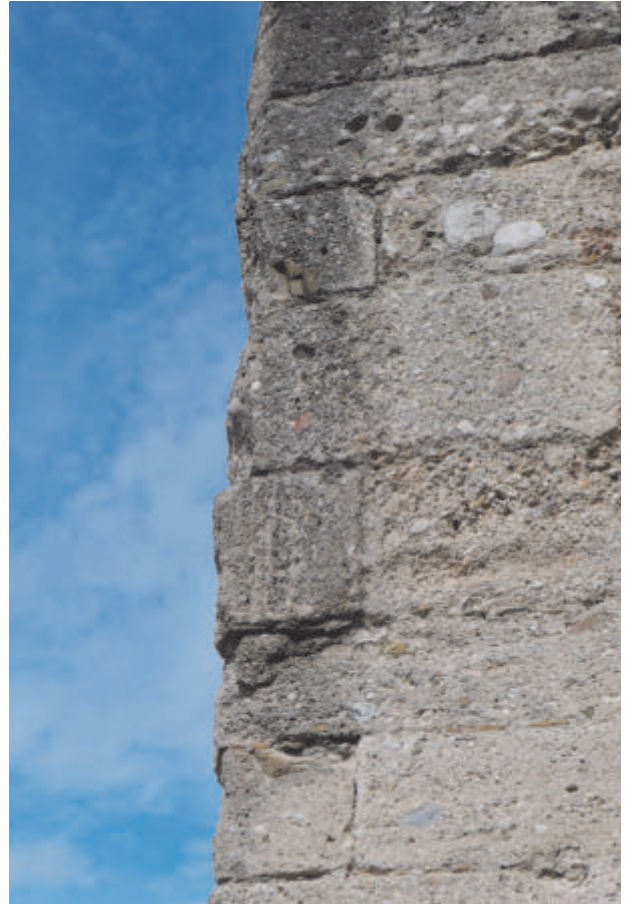
Kirchenschiff und Turm von Südwest



Turm, Südfassade, Gesamtansicht



Turm, Südfassade, ausgebrochenes Kaffgesims mit Bewuchs, modernes Holzportal



Turm, Südfassade, ausgebrochene/abgewitterte Südwestkante, reduzierte Sockelzone, biogen bewachsen



Turm, Südfassade, Fugen mit Kalkmörtel und Zwickelsteinen gemauert, Mörtel rückgewittert



Turm, Südostansicht



Turm, Ostfassade, biogener Bewuchs unter der Schallöffnung



Turm, Ostfassade, Dachbodenraum mit Blick Richtung Westen, Turmfassade und Anschluss der Langhauswände

### **3. Langhaus (Beschreibung, Maßnahmen, Fotoblätter):**

#### Allgemein:

Aufgrund verschiedener Hinweise darf angenommen werden, dass der Turm einige Jahre freigestanden ist, und das Langhaus erst später angebaut wurde. Diese Vermutung gründet sich auf folgende Befunde:

Die Ostseite des Turms ist durch den Dachstuhl des Kirchenschiffs großteils verbaut, es sind jedoch Verwitterungsspuren an den Konglomeratsteinen und Fugen ersichtlich. Außerdem gibt es keinen Mauerverbund von Langhaus und Turm (siehe Fotos Dachbodenraum).

An den Langhausfassaden können drei Ausführungsqualitäten unterschieden werden:

1. Gerichtete Konglomeratquader an den Strebepfeilern, am Sockel und teilw. als Einfassung von Flächen. Die Strebepfeiler sind im Verbund mit dem Langhausflächen ausgeführt (eine Konglomeratscharr eingebunden in die Langhauswand, die nächste angestellt).
2. Flächengestaltung mit eingedrückten Kieselsteinen und gebrochenen, unförmigen Gesteinen, in den Zwischenräume ist der Putz mit der Kelle abgezogen.
3. Flächig aufgetragener Putz, Fugennetz mit Fugenstrich betont, nur an den Gliederungselementen (Strebepfeiler, Traufengesims), geritzte Fuge und gemalt. Bei den Fenstern ergab sich kein eindeutiger Befund (Fenster neu eingesetzt und Laibung verputzt 1930?)

#### **3.1 Beschreibung der Fassaden:**

##### Westfassade:

Die Westfassade des Langhauses ist in zwei Hochrechtecke mit Dreiecksabschluss gegliedert, und links und rechts an den Turm angebaut.

Die Flächen setzten jeweils am Boden mit einem leicht vorspringenden Sockel aus Konglomeratquadern an, entsprechend dem Sockel des Turms. An den Fassadenkanten nach Nord und Süd sind Strebepfeiler im Verbund mit den Wandflächen angebaut.

An der nördlichen Fläche, beginnend an der Oberkante des Sockels, ist ein Epitaph aus Adneter Marmor eingemauert (gotische Inschrift, Wappen). Seine Höhe beträgt 1,36m, seine Breite 0,93 und seine Tiefe ca. 0,15m.

Bei der südlichen Fläche ist der Sockelbereich mit einem Busch überwuchert, über dem vorspringenden Sockel sind zwei Reihen steinsichtige Konglomeratblöcke eingebaut. Auf dieser Seite sind auffällig viele Gerüstlöcher vorhanden.

Schäden an den steinsichtigen Oberflächen:

Die steinsichtigen Konglomeratoberflächen zeigen sich allgemein verschmutzt, die weiteren Schäden entsprechen den Schäden an den Turmfassaden.

Südfassade:

Das südliche Langhaus ist folgendermaßen gegliedert: Im Zentrum der Fassade ist der Haupteingang in die Kirche, der von einem gotischen Eingangsbau mit Netzrippengewölbe überbaut ist. Links davon ist ein Gebäude vorgestellt, das die Treppe zur Empore beinhaltet. Rechts vom Hauptportal ist die Sakristei angebaut.

Die Hauptfassade beginnt an der linken Seite mit einem an die Gebäudekante gestellten und in die Fassade eingebundenen Strebepfeiler, der mit einem Pultabschluss und zwei Wasserschlagen versehen ist. Der Strebepfeiler ist aus steinmetzmäßig sorgfältig gerichteten Blöcken erbaut.

In die Fassadenflächen sind zwei hohe, spitzbogige, Fenstergewände eingebaut, deren Laibungen einfach profiliert und verputzt sind. Nach oben hin schließt die Fassade mit einem Abschlussgesims mit Hohlkehle, aus Konglomerat gefertigt, ab. Darunter ist ein Streifen verputzt.

Die Fassadenflächen sind mit Bruchsteinen und Putz gestaltet. Auch hier sind viele Gerüstlöcher vorhanden. In der rechtwinkligen Nische zwischen Eingangsvorbau und Sakristei war ein Ölberg eingebaut, der 1974 abgetragen wurde. Aus dieser Zeit stammt das jetzt vorhandene Holzkreuz mit Kreuzigungsdarstellung. Bei den Innenseiten der Wände zeichnen sich noch die Ansätze des Pultdaches der ehem. Ölbergüberdachung ab.

Der Anbau für den Stiegenaufgang zur Empore ist großteils aus steinsichtigen Konglomeratblöcken errichtet und wurde in jüngerer Zeit nach vorne verlängert. Die Verlängerung erfolgte mit geschnittenen und gestockten Konglomeratblöcken, teilweise wurde mit Altmaterial gemischt.

An der Ostseite wurde eine neue Tür (Metall und Glas) eingebaut. Die Fenstergewände an der Südseite mit umgebenden Konglomeratblöcken sind Altbestand, das Glasfenster ist modern.

Der Anschluss vom Pultdach zur Kirchenfassade ist mit einem Hochzug aus Kupfer versehen.

Am Grundriss (S. 8) ist noch die ursprüngliche Form des Vorbaus eingezeichnet.

Die drei Fassaden der an die Kirche angebauten Sakristei bestehen im Wesentlichen aus Bachsteinen und Verputz, es sind auch Ziegelstücke eingebaut. Die Ausbildung der Gebäudekanten erfolgte mit gerichteten Konglomeratblöcken.

An der westlichen Wand ist der Strebepfeiler des Kirchenschiffes in die Wand intergriert, die Umrisse sind gut zu erkennen. Der Sockel des Gebäudes besteht aus Konglomerat, dessen obere Profilkante ist aufwändiger ausgeführt, als bei den Sockeln von Turm und Langhaus.

Das Fenstergewände an der Südwand ist aus Konglomerat gearbeitet, es zeigt oben einen geraden Abschluss, die Profilierung ist gotisch.

Bei der östlichen Wand sind speziell im oberen Bereich viele Ziegel eingebaut, das Fenster links vom Eingangsbau entspricht dem Fenstergewände an der Südseite. Der Zugangsbau an der Ostseite der Sakristei ist modern.

Schäden an den steinsichtigen Oberflächen:

Die steinsichtigen Konglomeratoberflächen zeigen sich allgemein verschmutzt, die weiteren Schäden entsprechen den Schäden an den Turmfassaden.

Auffällig sind zwei vertikale Risse an der Ostseite der Sakristei: Einmal im Anschluss zum Kirchenschiff und weiters an der linken Fassadenseite.

Ostabschluss:

Der Ostabschluss der Kirche ist durch fünf Strebepfeiler gegliedert, das ergibt sechs Nullflächen zwischen den Pfeilern. Weiters sind vier spitzbogige Fenster mit verputzten Fensterfaschen in die Nullflächen eingelassen.

Die zentrale Nullfläche im Osten ist wegen des Altars im Innenraum ohne Fenster, die letzte Fläche im Norden wird von der angebauten Beichtkapelle großteils überdeckt.

Die fünf Strebepfeiler haben, wie auch an den Langhausseiten, einen Pultabschluss und zwei Wasserschläge. Der obere Abschluss wird von massiven, rechtwinkelig abgestuften Werksteinen aus Konglomerat gebildet, die seitlich profiliert sind. Abdeckplatten sind nicht vorhanden. Die Strebepfeiler sind gleichzeitig mit den Wänden nach oben gebaut worden, jeder zweite Konglomeratblock der Strebepfeiler greift in die Fassade ein.

Der Strebepfeiler an der Nordseite wird großteils von der Beichtkapelle überdeckt, die Beichtkapelle wurde 1926 angebaut.

Der Konglomeratsockel zeigt am oberen Abschluss eine Profilierung, die Nullflächen bestehen teilweise aus unbearbeiteten Bachsteinen, Konglomeratblöcke und Verputz mit eingedrückten Steinen.

Die Fensterunterkanten lagen ursprünglich tiefer. Bei der Trompe zwischen Ostabschluss und nördliches Langhaus ist mit kleinteiligen Konglomeratsteinen eine Nische gemauert, die eine Malerei trägt (1926?). Auf einem historischen Foto von "vor 1926" ist eine Trompe erkennbar (siehe historisches Foto S. 7).

Abschließend sind auch hier viele Gerüstlöcher, über die Fassaden verteilt, zu beobachten.

Schäden:

Die steinsichtigen Konglomeratoberflächen sind allgemein verschmutzt, auch die weiteren Schäden entsprechen den Schäden an den Turmfassaden. Die Pultabschlüsse und Wasserschläge der Strebepfeiler zeigen sich stark ausgebrochen, die Fugen sind ausgewaschen, teilweise wachsen kleine Bäumchen und Büsche aus den offenen Fugen. Hier kann ungehindert Wasser eintreten!

Nordfassade:

Im Osten der Nordfassade ist die sog. Beichtkapelle (errichtet 1926) angebaut, sie überdeckt teilweise die drei in diesem Bereich vorhandene Strebepfeiler. Die Beichtkapelle ist aus Konglomeratblöcken errichtet, die Ränder der Steine sind mit Portlandzementmörtel verputzt, die Fugen halbrund eingedrückt und farblich gefasst.

Am Langhaus sind weitere drei Strebepfeiler angebaut, die zur Gänze sichtbar sind.

Bei den beiden spitzbogig abschließenden Fenstern war die Unterkante ursprünglich etwas tiefer. Die Nullflächen sind fast durchgängig verputzt, teilweise sind Bachsteine sichtbar. Das Abschlussgesims und der Sockel bestehen aus Konglomerat und sind steinsichtig. Über dem Nordportal ist ein horizontales Gesims mit Hohlkehle, aus Konglomerat, eingebaut.

Links vom Eingang ist vor der Wandfläche eine Bildsäule aus dichtem Kalkstein aufgestellt, sie wird in den Akten als "Schandsäule" bezeichnet. Es soll auch die Jahreszahl 1667 eingraviert sein, die konnten wir jedoch nicht finden.

Schäden an den steinsichtigen Oberflächen:

Die Fassaden der Beichtkapelle sind leicht verschmutzt, sonst sind keine Schäden erkennbar.

Das Schadensbild am Konglomeratsockel und den Strebepfeilern entspricht den Schäden der bereits beschriebenen Fassaden.

### 3.2 Putzfassaden des Langhauses:

#### Mauerwerk:

Bearbeitete Quader aus Konglomeratgestein (Turm, Sockel und Eckquader) in höheren Lagen unterschiedliches Mauermaterial, vereinzelt auch Ziegel in Mischmauerwerk (Sakristei) bzw. als spätere bauliche Maßnahmen - Bsp. bei Fensterveränderungen.

#### Gestaltungsphasen - Putz und Stein:

Auf der Fassade der Kirche finden sich im gegenwärtigen Zustand unterschiedlich gestaltete Oberflächen. Diese reichen von verfugtem Quadermauerwerk über sichtiges Bruchsteinmauerwerk bis hin zu flächig verputzten Bereichen. Eine lokal häufig auftretende Besonderheit ist zudem das „auszwickeln“ des unregelmäßigen Bruchsteinmauerwerks mit eingedrückten, kleineren Bruchstücken. Diese bestehen im vorliegenden Fall meist aus Konglomerat und werden in den Setzmörtel eingedrückt. Das Ziel ist dabei die Herstellung einer ebenen bzw. geschlossenen Fassadenoberfläche bereits beim Aufziehen der Wand, ohne einen eigenen Arbeitsgang durch Verputzen. Durch das Eindrücken der Zwickelsteine können auch die tiefen Stellen im Mauerwerk auf Niveau der Steinköpfe geschlossen werden. Dies wäre mit Mörtel alleine nicht möglich, da dieser (Kalkmörtel) beim Trocknen bzw. Aushärten schwindet und mit zunehmender Materialstärke zu stark reißt.

Entsprechend der Größe und Form der Mauersteine wird diese Technik auch mit flächigen Verputzen kombiniert. So ist bei der Pfarrkirche Laakirchen auf der S-Seite des Langhauses nur ein Streifen entlang der oberen Mauerbank flächig verputzt, darunter liegt das „ausgezwickelte“ Mauerwerk offen. Die entsprechenden Flächen auf der N-Seite des Langhauses weisen hingegen einen flächigen Verputz über die gesamte Höhe bis zum Sockelabsatz aus verfugten Quadersteinen auf. Das Material für den Verputz ist immer feiner als der Setzmörtel und wurde knapp über die Steinköpfe abgezogen, einzelne Steine liegen heute durch Abwitterung sichtbar in der ansonsten geschlossenen Putzfläche.

Die äußere Form des Bauwerks wurde mit unterschiedlichen Methoden hergestellt bei welchen aber dem Material - Putz bzw. Stein - keine Bedeutung im Sinn der heute gebräuchlichen Unterscheidung zukommt. Die jeweilige Anwendung wird maßgeblich von den technischen Erfordernissen vorgegeben und gerade bei der Herstellung großer Baukörper auch in der mittelalterlichen Baupraxis von einer effektiven Arbeitsweise bestimmt.

Die Gestaltung der Fassade entsteht durch die Kombination von ebenen Flächen mit Gliederungen. Flächen werden dabei sowohl mit verfugtem Quadermauerwerk als auch mit ausgezwickeltem Bruchsteinmauerwerk oder flächigem Verputzen erzielt. Die Gliederungen bestehen aus gearbeitetem Werkstein wie beispielsweise profilierte Trauf-, Geschoß- und Kordongesimse, Verdachungen von Strebepfeilern welche im Niveau hervortreten sowie verschieden gestalteten Fenster- und Portallaubungen.

In einigen Fällen wird die Oberfläche auch mit flächigen Kalkschlämmen vereinheitlicht, oft in Kombination mit gemalter Fugengliederung. Durch die starke Abwitterung, bei welcher die verschiedenen Materialien wieder stärker in den Vordergrund treten, finden sich aber vereinzelt eindeutige Befunde für bauzeitliche Schlämmungen, manchmal an geschützten oder früh überbauten Bereichen.

Für die Fassade der Laakirchner Pfarrkirche sind anhand von Befunden zwei Hauptphasen unterscheidbar, verschiedene Details könnten noch durch weitere Erkenntnisse im Zuge der geplanten Restaurierung gewonnen und ergänzt werden:

Bauzeitliche Gestaltung:

Gestaltung der Flächen

gleichzeitige Sichtbarkeit der verschiedenen Oberflächen:

- verfügtes Quadermauerwerk an Turm, Sockel und Strebepfeiler
- unverputztes, mit Bruchstücken ausgezwickeltes Bruchsteinmauerwerk
- flächig geschlossene, verputzte Flächen

Gliederung mit weißen Fugen

Die Fugen wurden in den noch frischen Fugenmörtel bzw. auch flächigen Verputz eingeritzt und mit weißer Kalktünche gefasst, eindeutige Befunde gibt es an folgenden Stellen:

- entlang der Traufe

mit einer Längsfuge (ca. 6cm breit) und Quertugen bei den Stößen der Traufsteine (ca. 2cm breit)

- bei den Strebepfeilern

geritzte und weiß getünchte Fuge wie oben beschrieben - vermutlich als verzahnte Quader an den Flanken der Strebepfeiler (kurz/lang abwechselnd) - entsprechend der realen Quaderfugen

geritzte und gemalte Fuge auch um den Anschluss der Verdachung zur Wandfläche

- bei den Einfassungen der Fensteröffnungen

durch die bauliche Veränderung der Fenster Anfang des 20. Jh. und einer damit verbundenen Neuverputzung haben sich hier nur sehr geringe Anhaltspunkte erhalten, welche nicht eindeutig von der späteren Phase unterschieden werden können. Im vorliegenden Gliederungssystem muss aber eine Einfassung der Fensteröffnung - ev. in Form einer umlaufenden Fäse - vermutl. ebenfalls geritzt und weiß gefasst - bestanden haben.

Material:

- Verputz der Fläche

heller, leicht gelblicher Kalkmörtel, hoher Feinanteil, hoher Kalkanteil, zahlreiche feine Risse; Körnung: 0-3mm vereinzelt bis 1cm, bunt, leicht gerundet, vereinzelt Ziegelsplit; Oberfläche eben und leicht rau abgezogen, auf den Flächen eine leichte Fächerstruktur

- Setzmörtel

Beige, rundliche Körnung bis 2cm, vereinzelt auch deutlich gröber, sehr unregelmäßige Korngrößenverteilung, zahlreiche Kalkspatzen

Überarbeitungen:

## Vorbau Süd

An der Überdachung des S-Portals mit spitzbogiger Öffnung und Kreuzrippengewölbe sind die Wandflächen oberhalb des Bogens (außen) sowie das Gewölbe und die Innenwände heute verputzt und weiß gefasst. An den Außenwänden finden sich zunächst 2-3 weiße Kalktünchen, gefolgt von einer flächig grünen Schicht, welche biedermeierzeitlich sein dürfte (Anfang 19. Jh.). Folgende Anstriche sind wieder weiße Kalktünchen und mit einer Veränderung des Daches (wird höher gesetzt und die seitlichen Profile werden überdeckt) finden sich Reste einer Schicht in Gelbocker. Darauf liegen wiederum weiße Kalktünchen, vereinzelt auch farbige Fragmente. Eine aufwändige malerische Dekoration kann für diesen Bereich aber ausgeschlossen werden. Davor bestand auch für diesen Bauteil die beschriebene mittelalterliche Gestaltung, es finden sich Reste der bauzeitlich gemalten Querfugen am äußeren Bogen. Der Vorbau wird im 20. Jh. nochmals stark überarbeitet (s. u.), offene Bestände von historischen Verputzen haben sich nur auf der Außenseite erhalten und sind heute stark geschädigt.

## Renovierung 19. Jh.

Diese Phase wird mit der archivalisch dokumentierten Maßnahme des Einbaus einer Tür auf der N-Seite Ende des 19. Jh. (1890) datiert. Das N-Portal umgibt eine signifikante Dekoration mit aufgesetzten Fugen, welche sich an mehreren Stellen der Fassade findet (s. u.) und somit als gesonderte Gestaltungsphase gewertet werden kann. Auch materialtechnische und stilistische Merkmale sprechen für diese zeitliche Einordnung.

Die Gestaltung des 19. Jh. verändert die Fassade nicht tiefgreifend. Sie nimmt aber die vermutlich noch besser als heute nachvollziehbare bauzeitliche Dekoration mit Fugenstrichen auf und setzt sie neu um.

Besonders gut sichtbar ist dies am bereits erwähnten N-Portal - hier gibt es eine Einfassung der Türöffnung mit stilisiert quaderartiger Rahmung durch aufgesetzte

Fugen. Diese sind als leicht erhabene und schmale Stäbe ausgeführt. Dieselbe Dekoration findet sich in Resten auf den Strebebeylern, wo sie die auf den bereits (stark reduzierten) bauzeitlichen Fugen aufgesetzt wird - sozusagen als Wiederholung des ursprünglichen Gestaltungssystems mit modifizierten Mitteln. Eine Entsprechung findet sich auch am Traufenband und bei der Einfassung der Fensteröffnungen, hier aber als verzahnte Werksteine, abwechselnd kurz und lang.

Der Mörtel wird ungefähr in der Position der geplanten Fuge auf den Bestandsputz mit einer Schichtstärke von ca. 5mm aufgetragen, danach mit einer Ritzungsscharf und gerade beschnitten und das umliegende Material abgenommen (ausgekratzt, abgeschabt, o. ä.), sodass die schmale Fuge mit einer Breite von ca. 2cm erhaben stehen bleibt. Eine anschließende Fassung - ev. mit weißer Kalktünche - ist gut denkbar, aber durch die starke Auswitterung der Oberfläche nicht mehr nachvollziehbar.

Im Zuge dieser Phase dürfte auch die Fläche unterhalb des Vordaches beim N-Portal - vor dem Aufsetzen der Fugenstäbe - neu verputzt worden sein. Der Auftrag ähnelt jener der bauzeitlichen Putzflächen, die Oberflächenstruktur ist aber etwas gröber.

Das Material dieser Phase besteht aus einem bräunlichen Mörtel mit eher kantigem Korn in einer Größenverteilung von ca. 0-2mm.

### Fensterumbau und Malerei 1930er

Diese Maßnahmen sind für den Zeitraum von 1930-32 dokumentiert. Auf der Fassade zeigt sich deutlich eine neue Einputzung der Fensterlaibungen, welche auslaufend auf die Wandflächen zieht und dabei die bestehenden aufgesetzten Fugen des 19. Jhs. überdeckt.

Diese haben sich in einigen Fällen erhalten, meist dürften sie allerdings abgenommen worden sein, da die Neuverputzung sehr flach ausläuft. Begleitend gab es teilweise auch Verkleinerungen der Festeröffnungen vorwiegend in der Höhe, aber auch in der Breite der Öffnung. Die Sohlbänke wurde bei einigen Fenstern durch Aufmauerungen mit Misch- oder Ziegelmateriale höher gesetzt, die Oberseite betoniert und die darunter liegende Fläche bzw. der Bereich der Aufmauerung auslaufend auf den umgebenden Altbestand verputzt. Diese aufgemauerten Stellen sind heute stark, tlw. bis tief in die Fugen, ausgewittert. Das Material der Neuverputzung bei den Fensterlaibungen ist gelblich beige, relativ fein und reicht bis ca. 1mm Korngröße bei kantig, quarziger Kornform. Die Putzbearbeitung erfolgte durch ebenes Ausreiben der Oberfläche. In der geschützten Hohlkehle des Profils, im Spitz der Fensterlaibung, hat sich eine gelbocker Fassung erhalten, welche auf eine abschließende Neufassung, zumindest der neuen Fensterlaibungen, schließen lässt. Bei dem Fenster, das östlich des Süd-Vorbau eingebaut ist, hat sich die bauzeitliche Laibung unter der Überputzung erhalten. Sie zeichnet sich deutlich durch einen Rissverlauf ab.

Bestandteil der Phase 1930-32 dürfte auch die Wandmalerei im überwölbten Winkel beim Anschluß Langhaus/Chor der N-Seite sein. Die Malerei stellt in expressionistischer Farbgebung und flotter, großzügiger Malerweise eine Verkündigungsszene dar. Die Malschicht ist auf der rechten Hälfte des Winkels sowie der Gewölbefläche fast vollständig abgewittert.

In diese Zeit fällt auch eine maßgebliche Veränderung am Vorbau des Südportals. Der Einbau des heute bestehenden Tympanonfeldes ist wohl dieser Phase zuzuordnen. Hinter dem Steinrelief befindet sich ein relativ großer Abstand, welcher bei der Befundung nicht ausreichend erreicht werden konnte.

Das Vorhandensein einer älteren Reliefplatte oder auch eine Wandmalerei ist für diesen Bereich grundsätzlich denkbar, ein verborgener, bedeutender Bestand wird aufgrund der damaligen Neuankfertigung und Überdeckung allerdings nicht angenommen.

Bereits in dieser Phase oder auch erst in jüngerer Zeit wurden die Rippen des Gewölbes vollständig freigelegt - es handelt sich um Terrakotta-Elemente. Die rote Farbigkeit wurde wohl als bewusstes Stilmittel interpretiert, eine bauzeitliche Materialsichtigkeit kann aber ausgeschlossen werden. Weiters wurden die Gewölbeflächen nach der vollständigen Entfernung der Altsubstanz neu verputzt. Als Erstfassung dieser Phase findet sich eine dunkelblaue Schicht - möglicherweise in der Art eines Himmelsgewölbes. Auch die Seitenwände wurden in relativ dicker Schichtstärke überputzt - hier gibt es zumindest im Anschluss zum Tympanonfeld noch einen mehrfach weiß getünchten Altbestand mit rau abgezogener Oberfläche. Alle Putze dieser Phase sind zementhaltig. Der bestehende Letztanstrich der Innenflächen ist eine dichte Dispersion.

### Partielle Eingriffe

Spuren jüngerer Maßnahmen finden sich in Teilbereichen in Form von partiellen Reparaturen von Schadstellen - sowohl kleinteilig, als auch im größeren Ausmaß. Letzteres betrifft vor allem der Maueranschluss zum Dach bei den Giebelflächen des Langhauses West und auch der Sakristei West- und O-Seite. Hier wurde die Wand bis zum äußeren Dachsparren mit teils sehr unregelmäßigen Aufmauerungen geschlossen (Dacherneuerung 1974) und grob verputzt. Bereichsweise gibt es auch kleinteilig flächige Neuverputzungen (wiederum bei den Giebelflächen und besonders der Westseite der Sakristei) und besonders am Turm eine Ergänzung von fehlenden Fugen. Das Material dieser Maßnahmen ist in allen Fällen zementhaltig und sehr hart. Dadurch liegend diese Ausbesserungen oft als harte Plomben im Altbestand und lösen sich langfristig vom weicheren Untergrund ab. Dies betrifft wiederum die Giebelflächen des Langhauses und der Sakristei, jeweils auf der Wetterseite (West). Eine detaillierte Unterscheidung weiterer kleinteiliger Reparaturen wurde nicht angestrebt. Auch die jüngeren Anbauten (Beichtkapelle im Norden und Emporenaufgang Süd), welche aus verfugten Konglomeratquadern bestehen, nehmen in ihrer Erscheinung die Grundzüge bereits vorhandener Oberflächen auf.

### Zustand:

Für die Putzsubstanz kann ein überwiegend sehr guter Erhaltungszustand vorangestellt werden. Es besteht eine gute strukturelle Festigkeit der Putze, nur vereinzelt gibt es abgelöste Bereiche und offene Flanken bei Ausbrüchen, beispielsweise entlang von statischen Rissen. Teilbereiche der Fassade sind allerdings stark geschädigt. Dies betrifft:

#### Giebelflächen Langhaus

Dies betrifft beide Giebel, jeweils im Anschluss zum Turm. Besonders am Rand zu den Dachflächen hin besteht eine sehr starke Auswitterung, tlw. mehrere Zentimeter tief in die Fugen des Mauerwerks reichend. Das bedeutet eine Schwächung des Gefüges. Hier finden sich auch partielle Überarbeitungen der jüngeren Dachrenovierungen. Diese sind teilweise lose und unterscheiden sich zudem in der Oberfläche tlw. stark von den bauzeitlichen Beständen.

Gemeinsam mit der im folgenden beschriebenen Fläche stellen die tief ausgewitterten Giebelflächen die konservatorisch dringlichste Erfordernis dar. Bei reduzierter Bindung besteht zudem die Gefahr sich lösender und abfallender Teile des Mauerwerks.

#### Sakristei West

Die Westseite der Sakristei ist stark ausgewittert und wurde bereits einmal großflächig überarbeitet bzw. repariert. Die dabei verwendeten sehr harten zementhaltigen Neu- bzw. Überputzungen liegen heute teils großflächig hohl, auf dem darunter befindlichen mürben Altbestand.

Es dürfte auf der Wetterseite der Fassade bereits eine Schädigung bestanden haben, die Reparatur hat aber hier eine Verstärkung des Schadens verursacht. Stark absturzgefährdete Bereiche wurden im Zuge der Befundung bereits abgenommen. Die Erhöhung der Mauerschräge im Zuge der Dacherneuerung erfolgte mit unregelmäßig gelegten NF-Ziegel und unzureichender Putzüberdeckung, welche in der Zusammenschau mit den historischen Oberflächen einen Fremdkörper bilden.

Auf der Ostseite der Sakristei gibt es auch zahlreiche verschiedene, offen sichtbare Ziegel, hier aber aus offensichtlich älteren Reparaturphasen und auch in der Erscheinung deutlich weniger störend.

#### Vorbau Süd

Das gesamte Schichtenpaket der Außenseite - Putz und Anstriche, ist stark geschwächt. Es besteht eine Ablösung zwischen den Schichten bzw. vom jeweiligen Untergrund (Anstrich/ Putz/Mauerwerk) und eine starke Zermürbung der Putze.

#### Sohlbänke Fenster

Die Sohlbänke wurden im Zuge der Fenstererneuerungen teilweise höher gesetzt. In der Fläche unterhalb der betonierten Sohlbank finden sich bei fast allen Fenstern Schädstellen, bei welchen das Mischmauerwerk teils tief ausgewittert offen liegt.

Diese Bereiche stellen neben den deutlich sichtbaren Schäden an den Strebepfeilern die auffälligsten Schädstellen an der Fassade dar.

#### Ästhetische Schäden

Hier sind allgemeine Bereiche festzuhalten, welche im Gesamtbild der alterswertigen Oberflächen der Kirchenfassade Störstellen bilden. Dies betrifft meist in Farbe und Oberfläche nicht entsprechende Ergänzungen und Reparaturen oder Elemente baulicher Veränderungen, wie beispielsweise die Fensterlaibungen mit der partiell noch erhaltenen Gelbfassung.

Die Einschätzung, inwieweit jeweils Maßnahmen notwendig sind, ist allerdings unterschiedlich und muss in Absprache mit allen Beteiligten festgelegt werden.

### 3.4 Vorgeschlagene Maßnahmen am Konglomerat der Langhausfassaden:

Hier schlagen wir auch die für die Konglomeratfassades des Turms beschriebenen Maßnahmen vor (S. 10). Außerdem sollen die nicht mehr benötigten, in den Steinteilen und Fassaden eingebauten, modernen Eisenteile, entfernt werden.

Für die Pultabschlüsse der Strebepfeiler schlagen wir folgende Variante vor:

- Nachbildung der Profile mit Konglomeratersatzmasse (Einbau von Edelstahllarmierungen, es ist eine Überdeckung der Draufsichten mit Blei notwendig, um einen dauerhaften Bestand der Ergänzungen zu gewährleisten).
- Bei statischer Notwendigkeit sollen die Verankerung einzelner Konglomeratblöcke mittels Vernadelung gesichert werden (Kohlefaser oder Edelstahl).
- Die Wasserschläge an den Strebepfeiler sollen wie die Kaffgesimse am Turm behandelt werden.

Begleitmaßnahmen:

- Überdecken der Pultflächen der Strebepfeiler mit Bleiblech, Anschlussfuge mit Bleiwolle ausschlagen
- Verschließen der Gerüstlöcher an den ganzen Fassaden mit eingekeilten Holzklötzen, um ein Brüten von Vögeln zu vermeiden
- Überprüfung der Dächer und Wasserinnen/Fallrohre
- Entfernung von Bewuchs im bodennahen Bereich nach Absprache

### 3.5 Vorgeschlagene Maßnahmen am Putz/Anstrich der Langhausfassaden:

Als Schwerpunkt der durchzuführenden Maßnahmen gilt die Konservierung der vorhandenen Substanz. Aus ästhetischer Sicht gilt es, die notwendigen Eingriffe so wenig wie möglich als solche sichtbar zu gestalten und alle Materialien in Zusammensetzung und Farbigkeit an den Bestand anzupassen. Es wird grundsätzlich ein homogener, alterswertiger Gesamteindruck angestrebt.

#### Konservatorische Maßnahmen:

- Reinigung der Oberfläche  
Entfernung von mikrobiologischem Bewuchs und aufliegendem Staub durch vorsichtiges Abspülen mit dem Dampfreiniger
- Festigung Bestand  
vom Mauerwerk abgelöste Putzbereiche/ Hohllagen werden mittels Hinterfüllung wieder an den Untergrund angebunden. Für diese Maßnahmen werden je nach Erfordernis offene Flanken angeböschert und Fehlstellen gekittet
- Ergänzung Putzfehlstellen  
Dies betrifft vor allem Fehlstellen in ansonsten geschlossenen Putzflächen und besonders die tief in das Mauerwerk ausgewitterten Randbereiche zu den Dachkanten auf den Langhaus W-Giebeln beider Seiten. Auf der W-Seite der Sakristei gibt es den größten Bedarf, hier sind auch auf der Fläche umfassendere Eingriffe notwendig. Vorhandene tiefe Fehlstellen müssen zusätzlich zuvor ausgezwickelt und mit mehrlagigem Aufbau geschlossen werden.
- Fehlstellen Sohlbänke  
Die ausgewitterten Stellen und Angriffspunkte für den Eintritt von Feuchtigkeit direkt unterhalb der Sohlbänke müssen geschlossen werden. Es sollen aber auch Aufmauerungen mit Mischmauerwerk und hier besonders nicht ausreichend festes Ziegelmateriale überputzt werden.
- Am mittleren Joch der S-Fassade Langhaus besteht ein Riss in der rechten Fensterlaibung. Dieser verläuft entlang der noch vorhandenen mittelalterlichen Laibungskante. Hier ist eine Ver-nadelung der großen Putzplatte an mehreren Punkten und eine zusätzliche Festigung durch Injektionen notwendig.

#### Ästhetische Maßnahmen:

Neben den in jedem Fall notwendigen Maßnahmen zur Substanzsicherung bildet hier die Entscheidungsgrundlage das Ausmaß in welchem ein Bereich eine Störstelle im Gesamteindruck darstellen.

- Entfernung Sekundärsubstanzen  
Bestehende Putzergänzungen sollen entfernt werden, sofern sie materialtechnisch oder in der farblichen Erscheinung nicht dem umgebenden Originalbestand entsprechen. Dies betrifft vor allem einige wenige Einputzungen von Installationsleitungen, z. B. am N-Portal
- Fensterlaibungen  
Bei den Fensterlaibungen der Umbauphase der 1930er gibt es im Spitz noch Reste der vermutlich damals aufgetragenen Fassung. Die gelbe Farbgebung fällt hier im Gesamteindruck auf. Eventuell ist durch ein Abschleifen und/oder durch Überlasieren eine Verbesserung möglich, es wird dafür das Anlegen eines Musters vorgeschlagen



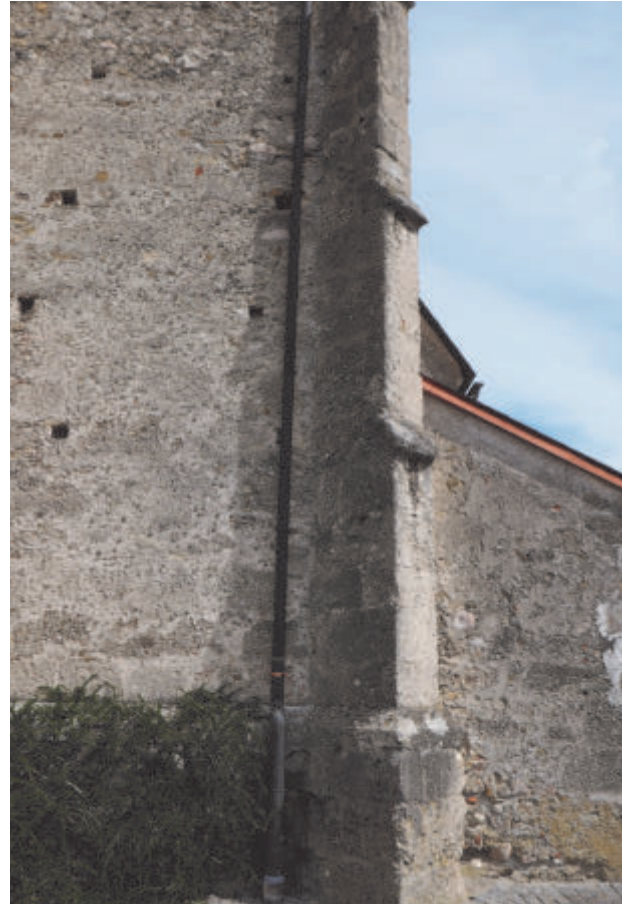
Langhaus, West, linke Fläche, Gesamtansicht



Langhaus, West, linke Fläche, Epitaph aus Adneter Marmor



Langhaus, West, rechte Fläche, Gesamtansicht



Langhaus, West, rechte Fläche, Anschluss zum Turm und Strebepfeiler, verwachsener Sockel



Langhaus, Südfassade, Fotos Feb. 2026



Langhaus, Südfassade, Bereiche über den linken und rechten Fenster



Langhaus, Südfassade, hier war der Ölberg angebaut, die Dachansätze zeichnen sich noch ab



Langhaus, Südfassade, Anbau für den Stiegenaufgang zur Empore



Langhaus, Südfassade, Anbau Stiegenaufgang modern nach vorne erweitert, gotischen Eingangsbau mit Netzrippengewölbe



Langhaus, Südfassade, Sakristei, Süd- und Westfassade



Langhaus, Südseite, Sakristei, Ostseite, moderner Eingangsbau, verputzt, Ostwand mit viel Ziegeln in der Fläche; riss im Anschluss zum Langhaus



Langhaus, Südfassade, Sakristei, Gebäudekante aus Konglomeratblöcken, Strebepfeiler in der Westfassade integriert, Fenstergewände an der Südseite



Langhaus, Ostabschluss, Ansicht Südost



Langhaus, Ostabschluss, Ansicht Nordost



Langhaus, Ostabschluss, verputzte Fensterfaschen, Anschluss Dachrinne zur Sakristei, Unterkante Fensterfasche



Langhaus, Ostabschluss, Strebeileiter, Draufsicht, Ansichten, Traufengesims



Langhaus, Ostabschluss, Strebeifeiler, biogener Bewuchs, Wandfläche



Langhaus, Ostabschluss, Strebefeiler, Ausbesserungen mit portlandzementhaltigem Mörtel, Trompengestaltung zwischen Langhaus und Ostabschluss über der Beichtkapelle



Langhaus, Nordfassade, Gesamtansichten



Langhaus, Nordfassade, Beichtkapelle, in den Bau eingebundener Strebepfeiler, Fassaden aus Konglomeratblöcken deren Ränder sind mit Zementmörtel verputzt, halbrund eingedrückte Fuge mit Fassung, Fotos Feb. 26



Langhaus, Nordfassade, Trompengestaltung über der Beichtkapelle



Langhaus, Nordfassade, Bildsäule aus Kalkstein



Langhaus, Nordfassade, Wandfläche über den Eingang, mit Strebepfeiler, beim östlichen Fenster war die Unterkante ehemals tiefer



Langhaus, Nordfassade, Eingangsbereich mit Portal, Ausbesserung mit portlandzementhaltigem Mörtel (Leitungsführung)



Langhaus, Nordfassade, Portal



Langhaus, Nordfassade, Epitaphe beim Eingang



Langhaus, Nordfassade, Strebepfeiler, geschädigte Pultabschlüsse, Eisenteile



Langhaus, Nordfassade, Strebeböfeler, Pultfläche mit Zementputz geglättet, Traufengesims

**4. Musterflächen, Stein und Putz, durchgeführte Maßnahmen:**

Um die vorgeschlagenen Maßnahmen zu erproben und das optische Ergebnis zu zeigen, haben wir nach einer gemeinsamen Besprechung insgesamt drei Musterflächen angelegt:

Drei unterschiedlichen Stellen deshalb, damit die Behandlung von verschiedenen Untergründen gezeigt werden kann.

Musterfläche 1: Langhaus, Westfassade, links, links vom Epitaph, Wandfläche und Sockel

Musterfläche 2: Turm, Westfassade, Mitte, Sockel

Musterfläche 3: Langhaus, Süd, Sakristei, Westwand, Wandfläche und Sockel

**Durchgeführte Maßnahmen:**

- Abnahme von hohl liegenden, optisch unverträglichen, portlandzementhaltigen Mörteln
- Mechanisches Entfernen des biogenen Bewuchses
- Festigung von bindemittelreduzierten Bereichen des Kalkputzes mit Kalkmilch, Hinterfüllung mit Sumpfkalkmörtel
- Reinigung mittels Heißdampf
- Ergänzung von Fehlstellen am Konglomerat mit Steinersatzmassen, die in ihrer Härte, Struktur und optischer Erscheinung dem Konglomerat bestmöglich entsprechen (ausgesuchte Sande in verschiedenen Sieblinien, als Bindemittel Hydraulkalk und Sumpfkalk)
- Vervollständigung der Verfugung mit einem Mörtel aus versch. Sanden und Hydraulkalk, die der bauzeitlichen Fugenmasse nachgestellt sind
- Einbau von Zwickelsteinen im Fugenbereich
- Ergänzung von Fehlstellen am Putz, Ausführung großteils in Form von Anböschungen
- Farbliche Angleichung von optisch von der Umgebung abfallenden Bereichen



Musterfläche 1 (Langhaus, Westfassade, links), Vorzustand, Fertig, Detail



Musterfläche 2 (Turm, Westfassade, Sockel), Vorzustand, nach der Reinigung



Musterfläche 2 (Turm, Westfassade, Sockel), Grobmörtel und Armierung, fertig



Musterfläche 3 (Langhaus, Süd, Sakristei, Westwand), Vorzustand, fertig, Detail

**5. Probenentnahme (Datenblätter, Analysen):**